

Integration internationaler Zuwanderinnen in peripheren ländlichen Regionen Österreichs. Eine qualitative Analyse in Pinzgau-Pongau

Integration of international female immigrants in peripheral rural areas of Austria.
A qualitative research in Pinzgau-Pongau

Ulrike Tunst-Kamleitner*, Manuela Larcher und Stefan Vogel

Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften,
Universität für Bodenkultur Wien, AT

*Correspondence to: ulrike.tunst@boku.ac.at

Received: 31 Dezember 2020 – Revised: 1 Juli 2021 – Accepted: 14 Juli 2021 – Published: 21 Dezember 2021

Zusammenfassung

Das Dissertationsprojekt „Integration von internationalen Zuwanderinnen in ländlichen Regionen Österreichs“ hat zum Ziel, die Lebensverhältnisse, Sichtweisen und Perspektiven von Zuwanderinnen zu analysieren. Vor dem Hintergrund, dass Aussagen über die Entwicklung ländlicher Regionen ohne Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht nur bedingt aussagekräftig sind, wird eine geschlechterspezifische Perspektive eingenommen. Dieser Beitrag präsentiert erste Ergebnisse aus der Forschungsregion Pinzgau-Pongau. Entsprechend dem subjektorientierten Forschungsansatz wurden neun biografisch-orientierte Leitfadenterviews mit Frauen aus Drittstaaten und EU-Beitrittsländern nach 2004 geführt. Es zeigt sich, dass Zuwanderinnen aktiv Aus- und Weiterbildung anstreben, fehlende familiäre Unterstützung bei der Kinderbetreuung sowie geringe Mobilität jedoch die Entfaltung ihres Humankapitals in der Region erschweren.

Schlagerworte: Integration, internationale Zuwanderinnen, peripher ländliche Regionen Österreich, qualitative Erhebung, Pinzgau-Pongau

Summary

The dissertation project "Integration of International Immigrant Women in Rural Regions of Austria" aims at analysing the living conditions, views and perspectives of female immigrants. Against the background that statements about the development of rural regions without taking into account the category of gender are only of limited significance, a gender-specific perspective is adopted. This article presents first results from the research region Pinzgau-Pongau. In accordance with the subject-oriented research approach, nine biographically-oriented guided interviews were conducted with women from third countries and EU member states after 2004. Initial results show that women actively seek education and further training, but that a lack of family support for childcare and low mobility make it difficult for them to develop their human capital in the region.

Keywords: Integration, international immigrant women, peripheral rural regions Austria, qualitative research, Pinzgau-Pongau

1 Einleitung

Im Zusammenhang mit Migration wurde in ländlichen Regionen bisher vorwiegend die Abwanderung junger Einheimischer und die dadurch verursachte Schwächung von Infrastruktur und gesellschaftlicher Funktionen untersucht (Wiest, 2016). Die Zuwanderung in ländliche Räume findet erst in jüngerer Zeit wissenschaftliches Interesse. Als „New Immigration Destinations“ (McAreavey, 2017) rücken ländliche Regionen als Zielorte für internationale Zuwanderung verstärkt in den Fokus von gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskursen sowie von politischen Maßnahmen. Eine Studie der Österreichischen Raumordnungskonferenz zeigt, dass ländliche österreichische Abwanderungsregionen auch Zuwanderungsregionen sind. Regionen mit Bevölkerungsrückgang verzeichnen einen Anteil von 20 bis 40 Prozent an zugezogenen Personen (Binnen- und Außenwanderung) in den Jahren 2005-2015 (ÖROK, 2017a). Für Österreich lieferte Machold et al. (2013) eine erste Grundlagenstudie über Wanderungsprozesse von Zuwander*innen sowie deren Auswirkungen auf ländliche Regionen. Scheibelhofer und Luimpöck (2016) untersuchten ganz spezifisch die Situation von zugewanderten Flüchtlingsfamilien im Südburgenland. Der Bedeutung der internationalen Zuwanderung für ländliche Gemeinden Oberkärntens widmete sich Gruber (2014) in ihrer Studie und stellte fest, dass diese dabei hilft lokale Infrastrukturen wie Schulen, Kindergärten und Nahversorgung aufrecht zu erhalten. Das kulturelle Kapital und Bildungskapital von Zuwander*innen trägt dazu bei, Impulse zur Entwicklung ländlicher Regionen zu setzen.

Neben der räumlichen Dimension bildet das Geschlechterverhältnis einen weiteren wesentlichen Aspekt im Zusammenhang mit Migration. Weltweit steigt der Anteil von wandernden Frauen, insbesondere jener Frauen, die selbstständig, also nicht im Familienverband wandern (Tuider und Trzeciak, 2015). Dennoch blieb das Geschlechterverhältnis im Mainstream der Migrationsforschung lange Zeit unberücksichtigt, weil weibliche Migration als Ausnahme gesehen oder als vom Mann abgeleitete, abhängige Migration im Sinne der nachziehenden (Ehe-) Partnerinnen oder Töchter charakterisiert wurde. So wundert es nicht, dass auch für den Themenbereich „Migration und ländliche Regionen“ die geschlechterspezifische Perspektive bislang weitgehend fehlt. Die wenigen vorliegenden Studien widmen sich der Binnenmigration und hier insbesondere der Abwanderung von jungen Frauen aus ländlichen Regionen (Wiest, 2016) und deren Folgen (Oedl-Wieser, 2017). Die Ergebnisse zeigen, dass vor allem junge, gut ausgebildete Frauen eher aus ländlichen Regionen abwandern als Männer. Diese Frauen fehlen in ihrer Herkunftsregion als potentielle Partnerinnen, Mütter, Arbeitskräfte und Systemerhalterinnen gesellschaftlicher Funktionen (Oedl-Wieser, 2017).

Im Zusammenhang mit internationaler Migration in ländlichen Regionen Österreichs stellen Machold und Dax (2015) eine geschlechtsspezifische Mobilitätsbereitschaft in gegensätzlicher Richtung fest: Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit lassen sich auf längere Sicht an einem

Ort nieder als Männer. Internationale Zuwanderinnen können somit zur Stabilisierung und Entwicklung ländlicher Regionen beitragen. Voraussetzung für das Übernehmen von gesellschaftlichen Funktionen und das Einbringen von Ressourcen ist die Integration der zugewanderten Frauen in die Aufnahmegesellschaft. Um diese Integration zu fördern, ist es notwendig, mehr Wissen über den Integrationsprozess zu erlangen. Die hier vorgestellte Studie hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Lebensverhältnisse, Sichtweisen und Perspektiven von internationalen Zuwanderinnen in ausgewählten ländlichen Regionen Österreichs zu analysieren. Es soll dazu beitragen, die Integrationserfahrungen der Frauen zu verstehen und Strukturen und praktische Richtlinien für eine erfolgreiche Integration zu implementieren. Es werden folgende Forschungsfragen gestellt:

Wie haben Zuwanderinnen ihren Zuzug in eine ländliche Region erlebt? Wie gestaltet sich ihre aktuelle Lebenssituation in der ländlichen Region? Welche Bleibeperspektiven haben zugewanderte Frauen? Dieser Beitrag präsentiert die Ergebnisse aus der Forschungsregion Pinzgau-Pongau.

2 Theoretischer Rahmen

Integration ist für die Allgemeine Soziologie seit Entstehung ihres Faches im 19. Jahrhundert ein zentraler Begriff. Im Wesentlichen geht es um zwei Fragestellungen: i) Sozialintegration als Frage, ob und inwieweit Individuen oder Gruppen Zugang zu Teilbereichen und Ressourcen einer Gesellschaft haben und ii) Systemintegration als Frage, was die Gesellschaft zusammenhält. In diesem Verständnis betrifft Integration alle Menschen und nicht ausschließlich Zuwander*innen (Treibel, 2015). Die Unterscheidung in Sozial- und Systemintegration lässt sich auch auf die Migrationsforschung übertragen. Mehrheitlich beschäftigen sich Migrationsforscher*innen mit der Sozialintegration und damit mit der Frage der Eingliederung von Zuwander*innen in die Institutionen und Beziehungen der Aufnahmegesellschaft (Heckmann, 2015).

Die Eingliederung entwickelt sich entlang von vier Dimensionen der Sozialintegration – kulturelle, soziale, strukturelle und emotionale Dimension (Esser 1980; Treibel 2015). Die kulturelle Dimension umfasst Sprachkompetenz, Vertrautheit mit Gewohnheiten und Regularien der Aufnahmegesellschaft. Soziale Beziehungen, wie interethnische Freundschaften und Partnerschaften, Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen, bilden die soziale Dimension. Der sozioökonomische Status (Bildungsabschluss, Einkommen, Beruf, Wohnsituation) und der rechtliche und politische Status (Aufenthaltstitel, Staatsbürgerschaft, Wahlrecht) werden als strukturelle Dimension gefasst. Die emotionale Dimension, mitunter am schwersten zu erfassen, bezieht sich auf die Identifikation mit den Werten und Normen, dem „Einheimisch sein“ und einem „Wir-Gefühl“.

Nach diesem Vier-Dimensionen-Modell kann untersucht werden, ob und in welchen Bereichen Zuwander*innen teilhaben. Integration wird demzufolge als fortlaufender,

wechselseitiger aber nicht gleichwertiger Prozess von Zuwander*innen und Aufnahmegesellschaft verstanden. Damit geht auch die Vorstellung einer dauerhaften Zuwanderung einher.

Den theoretischen Rahmen der vorliegenden Studie bildet das Vier-Dimensionen-Modell der Integration nach Esser (1980). Es bildet die Grundlage des österreichischen Aktionsplans für Integration (NAP.I) und ermöglicht eine hohe Anschlussfähigkeit zum migrationssoziologischen Wissenschaftsdiskurs (z.B. Machold et al., 2013; Weiss et al., 2019; Kohlenberger, 2020) sowie an die politische Debatte zum Thema.

3 Material und Methode

Die empirischen Erhebungen sind in einer peripheren ländlichen Region¹ durchgeführt worden, die sowohl mit einem Rückgang einheimischer Frauen als auch mit einer Zunahme der internationalen Zuwanderung von Frauen konfrontiert ist. Die Annahme war, dass in Regionen mit derart auftretenden Wanderungsbewegungen, internationale Zuwanderinnen Aufgaben und Funktionen der abgewanderten Inländerinnen übernehmen. Von den acht als überwiegend ländlich peripher klassifizierten Regionen Österreichs – Waldviertel, Oberkärnten, Liezen, Westliche Obersteiermark, Lungau, Pinzgau-Pongau, Osttirol, Tiroler Oberland – wurde die Region Pinzgau-Pongau ausgewählt, da sie mit jährlich jeweils +0,3% die höchste weibliche Zuwanderungsrate aufweist. Die Region Pinzgau-Pongau mit den Bezirken St. Johann im Pongau und Zell am See liegt im Innergebirge in Salzburg. Sie ist stark touristisch geprägt, hat jedoch auch entlang der Hauptverkehrsadern wichtige Industriestandorte. Der primäre Sektor ist in dieser Region überdurchschnittlich hoch (Statistik Austria, 2018).

Um zu erfassen, wie internationalen Zuwanderinnen² ihre Integration in ländliche Räume gelingt, wie sie diese erleben und welche Bedeutung sie verschiedenen Einflussfaktoren

zumessen, wurde ein subjektorientierter Forschungsansatz und damit ein qualitativer Zugang zum Forschungsfeld gewählt. Qualitative Sozialforschung hat den Anspruch, Lebenswelten aus Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben (Flick et al., 2012). Der Fokus liegt auf den subjektiven Erfahrungen, Wahrnehmungen und Bewertungen von Individuen als Teilelemente der Gesellschaft. Die Datenerhebung erfolgte mittels persönlicher, biografisch orientierter Leitfadenterviews und eines Kurzfragebogens zu demografischen Merkmalen wie Alter, Aufenthaltsdauer, Familienstatus und Herkunftsort der Frauen (siehe Tabelle 1).

Der Erstkontakt zu den Interviewpartnerinnen wurde über folgende professionalisierte³ Integrationsakteure geknüpft: Frauenservicestelle „Frau & Arbeit“, kirchliche Einrichtungen wie Diakonie sowie das Salzburger Bildungswerk. Alle Akteure bieten spezifische Integrationsangebote für internationale Zuwanderinnen an. Anzumerken ist, dass sich ihr Tätigkeitsfeld nicht auf Zuwanderung beschränkt. So bietet beispielsweise die Frauenservicestelle „Frau & Arbeit“ neben beruflicher auch psychosoziale Beratung für Frauen jeden Alters und jeder Herkunft an. Die Rekrutierung von Interviewpartnerinnen erwies sich als schwierig, aber letztlich konnten neun Interviews mit Zuwanderinnen im Zeitraum Februar bis Juli 2020 geführt werden. Wobei sich zwei Interviewpartnerinnen untereinander kennen. Sie wohnen in derselben Wohnanlage und sind befreundet. Die Gespräche fanden in deutscher Sprache statt, da die Sprachkompetenz der Frauen sehr gut bis ausreichend war. Je nach Wunsch der Frauen wurden die Interviews in deren Wohnung oder an einem von ihnen vorgeschlagenen Ort geführt. Aufgrund des erschwerten Zugangs durch die Covid-19 Pandemie während der Erhebungsphase wurden auch zwei Videointerviews durchgeführt. Die Interviewdauer variierte zwischen 45 bis 115 Minuten. Die Verwendung eines nach Themen (z.B. Einleben, Zurechtkommen und Wohlfühlen im Ankunfts-kontext) gegliederten Leitfadens sollte eine größtmögliche Offenheit gegenüber den Vorstellungen der Interviewpartnerinnen ermöglichen (Weiss et al., 2019). Alle Interviews wurden digital aufgezeichnet und im Anschluss wortwörtlich transkribiert. Um die Anonymität zu gewährleisten, wurden an die Interviewpartnerinnen Pseudonyme⁴ vergeben. Die Auswertung erfolgt thematisch sowie prozessual mittels Qualitativer Inhaltsanalyse. Ausgehend von deduktiven Codes, die sich am Leitfaden orientieren, werden dabei laufend induktive Codes aus dem Interviewmaterial heraus generiert. Die qualitative Analyse wurde technisch unterstützt mit ATLAS/ti durchgeführt.

1 Die Klassifizierung von Regionen folgte der Stadt-Land Typologie der Europäischen Kommission. Durch die Einbeziehung des Distanzfaktors wird der ländliche Raum in vier Typen eingeteilt: Überwiegend städtisch, Intermediär, Überwiegend ländlich, stadtnah, d.h. >50% der Bevölkerung erreicht städtisches Zentrum in 45min und überwiegend ländlich, peripher d.h. < 50% der Bevölkerung erreicht städtisches Zentrum in 45min.

2 Zuwanderinnen sind definiert als Frauen die nicht in Österreich geboren sind und zum Zeitpunkt der Zuwanderung nach Österreich mind. 15 Jahre alt waren und über keine österreichische Staatsbürgerschaft verfügten. Eine weitere vorgenommene Einschränkung bezieht sich auf den Geburtsort der Frauen. Dieser wird auf EU-Drittstaaten oder EU-Beitrittsländer nach 2004 eingeschränkt. Sie leben zum Zeitpunkt der Befragung mind. seit vier Jahren in Österreich und haben ihren Wohnsitz in derselben Gemeinde der Untersuchungsregion mind. seit einem Jahr. Die Mindestaufenthaltsdauer in Österreich wurde zu Beginn des Projektes auf fünf Jahre festgelegt. Für den Erwerb der Zweitsprache, werden fünf bis sieben Jahre bis zur ersprachlichen Beherrschung, genannt (Cillia, 2011). Im Laufe der Erhebung wurde die Mindestaufenthaltsdauer auf vier Jahre reduziert, da potentielle Interviewpartnerinnen zum Zeitpunkt der Erhebung erst seit vier Jahren in Österreich und ihre deutschen Sprachkenntnisse für ein Interview gegeben waren.

3 In dieser Definition werden ehrenamtlich Tätige nicht berücksichtigt.

4 Auswahlkriterien: weiblicher Vorname, wird im Herkunftsland verwendet und kurz.

4 Ergebnisse

4.1 Beschreibung der Interviewpartnerinnen

Die Interviewpartnerinnen sind im Alter von 32 bis 60 Jahren. Sieben Frauen sind Drittstaatenangehörige und kommen aus Syrien und der Türkei. Zwei Frauen sind aus den EU-Mitgliedstaaten Rumänien und Litauen zugewandert. Die Fluchtmigration überwiegt in diesem Sample, gefolgt von Heiratsmigration und dem Wunsch zur Realisierung besserer Lebenschancen. Alle Frauen lebten in ihrem Herkunftsland in Städten. Im Hinblick auf die strukturelle Dimension der Sozialintegration ist festzuhalten, dass alle Frauen über einen regulären Aufenthaltstitel verfügen. Allerdings besitzt von jenen Frauen, die länger als zehn Jahre in Österreich leben, nur eine Befragte über die österreichische Staatsangehörigkeit. In Tabelle 1 werden die demografischen Merkmale der Interviewpartnerinnen dargestellt.

Alle Frauen sind verheiratet und haben Kinder, sieben Frauen haben betreuungspflichtige Kinder im Alter bis 15 Jahren. Der sozioökonomische Status wird hier anhand der Erwerbssituation sowie dem formalen Bildungsabschluss gezeigt. Die befragten Frauen gehen überwiegend einer Erwerbstätigkeit nach oder sind auf Erwerbsarbeitsuche, ausgenommen jene Frauen in Karenz und in Ausbildung.

Im Vergleich dazu sind ihre Ehemänner alle erwerbstätig. Alle Frauen verfügen über einen universitären Abschluss. Die Frauen haben, mit einer Ausnahme, diesen Bildungsabschluss in ihrem Herkunftsland erworben. Sie haben zum Großteil ihren erlernten Beruf bereits im Herkunftsland ausgeübt. Das Berufsspektrum reicht von Pädagoginnen, Rechtsanwältin bis zur Medizinerin. Keine der Interviewpartnerinnen übte zum Zeitpunkt der Befragung ihren erlernten Beruf aus. Bei Drittstaatenangehörigen wird die Ausbildung in Österreich meist nicht zur Gänze anerkannt. Zudem ist ein Anerkennungsverfahren für diese Frauen mit einem erhöhten Zeit- und Kostenaufwand verbunden. Eine Nostrifizierung wird zwar angestrebt, aber noch zeitlich aufgeschoben.

4.2 Beschreibung der Integrationsphasen

Die Darstellung der Ergebnisse richtet sich nach den vorliegenden Forschungsfragen in drei Phasen. In der ersten Phase wird der Frage nachgegangen, wie die Zuwanderinnen ihren Zuzug in die Region erlebt haben (Ankommen). Die Gestaltung ihrer aktuellen Lebenssituation (Dasein) wird als zweite Phase beschrieben. Die dritte Phase umfasst die Bleibeperspektive (Bleiben) der zugewanderten Frauen.

Tabelle1: Demografische Merkmale der Interviewpartnerinnen

Interviewpartnerinnen	Alter	formaler Bildungsabschluss	Herkunftsland	Aufenthaltsstatus	Aufenthaltsdauer in Österreich [in Jahren]	Familienstatus	Kinder (Jahre)	Erwerbssituation
Isra	32	Universität	Syrien	anerk. Flüchtling	4	verheiratet	Zwei (5, 7)	in Ausbildung
Mira	35	Universität	Syrien	anerk. Flüchtling	4	verheiratet	Zwei (3, 5)	erwerbsarbeitssuchend
Luja	43	Universität	Syrien	anerk. Flüchtling	4	verheiratet	Zwei (11, 13)	Teilzeit
Dina	33	Universität	Syrien	anerk. Flüchtling	5	verheiratet	Drei (1, 4, 9)	Karenz
Eta	33	Universität	Rumänien	EU-Bürgerin	5	verheiratet	Zwei (0, 2)	Karenz
Amal	43	Universität	Syrien	anerk. Flüchtling	5	verheiratet	Drei (5, 11, 15)	erwerbsarbeitssuchend
Dua	33	Universität	Türkei	Daueraufenthalt	13	verheiratet	Zwei (1, 10)	Teilzeit und in Ausbildung
Rima	60	Universität	Litauen	EU-Bürgerin	24	verheiratet	Zwei (19, 24)	Teilzeit
Nisa	59	Universität	Türkei	österr. Staatsbürgerin (seit 2003)	41	verheiratet	Vier (25, 28, 31, 34)	Frühpension

Quelle: Eigene Darstellung.

ANKOMMEN

Fast alle Frauen konnten auf Ankerpersonen (Partner oder Familienmitglieder) in der Region, zurückgreifen. Die Wahl des Wohnortes innerhalb Österreichs war zum Teil durch diese Ankerpersonen bestimmt. Bei Fluchtmigration erfolgte die staatliche Zuweisung des Wohnsitzes. Den Zuwanderinnen war es bis zum Abschluss des Asylverfahrens nicht erlaubt, frei gewählte Zielorte anzustreben. Die Phase des Ankommens am neuen Wohnort in der Region Pinzgau-Pongau war für die interviewten Frauen vor allem mit der Hoffnung, ihren erlernten Beruf ausüben oder sich beruflich weiter qualifizieren zu können, verbunden.

Mit Ausnahme von Eta verfügten die befragten Frauen beim Zuzug nicht über deutsche Sprachkenntnisse. Der Erwerb der deutschen Sprache war deshalb ein zentrales Anliegen der Zuwanderinnen. Sie haben aktiv nach Deutschkursen gesucht und diese soweit möglich auch besucht oder Deutsch im Selbststudium erlernt. „[...] ich hab gar keinen Deutschkurs besucht. Ich hab alles selber gelernt und ich hab viel Mühe gegeben. Ich hab gedacht, ich muss das machen wegen meine Kinder (...) ähm, wenn ich das nicht tue werde ich meine Kinder nicht soviel helfen“ (Nisa). Die Frauen erzählten von zahlreichen Herausforderungen beim Deutschlernen, wie fehlende Kursangebote für Frauen mit Kleinkindern, mangelnde Transportmöglichkeiten und hohen Zeitaufwand, um die Kursorte zu erreichen. „Also, ich hab kein Problem, dass ich mit dem Bus oder Zug zu fahren. Aber das ist zusätzlich Zeit. Also, wenn ich ledig bin oder so, dann bin ich den ganzen Tag auf der Straße, ist mir das egal, aber wenn zum Beispiel zwei kleine Kinder mir warten. Dann ist es eine Problem. Ja, ja“ (Isra). Zudem stellte die Verbesserung ihres Sprachniveaus⁵ auf B1 und B2 eine große Herausforderung dar, da das Angebot an Qualifizierungskursen im Vergleich zu den Anfängerkursen geringer war.

Frauen mit Fluchthintergrund haben durch kirchliche und karitative Organisationen, hier vor allem von ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer*innen, Unterstützung erhalten, insbesondere beim Erwerb der Sprache, beim Umgang mit Behörden, bei der Wohnungssuche aber auch bei der Kinderbetreuung. Die Besuche und Kontaktaufnahme durch ehrenamtliche Flüchtlingshelfer*innen, sowie gemeinsame Aktivitäten, beispielsweise Spaziergänge, empfanden die Frauen als sehr positiv und bildeten die Grundlage für weitere Kontakte. Frauen ohne Fluchthintergrund konnten kaum auf organisierte Unterstützung zurückgreifen. Wie weit sich das auf die Bleibeorientierung auswirkt, konnte in den Interviews nicht erfasst werden.

DASEIN

Die aktuelle Lebenssituation der befragten Zuwanderinnen in der Region Pinzgau-Pongau wird vorwiegend durch die Organisation des Alltags, die Kinder-Betreuungspflichten und die eingeschränkte Mobilität beeinflusst. Den meisten Frauen fehlt die familiäre Unterstützung durch Mütter und Schwiegermütter bei Haushalt und Kinderbetreuung. Umso wichti-

ger sind für sie öffentliche Einrichtungen wie Kindergärten und Krabbelstuben, um Zeit für ihre berufliche Qualifizierung zu haben oder ihrer Arbeit nachgehen zu können. Eine ausgeprägte Bildungsorientierung zeigt sich bei den befragten Frauen darin, dass sie sich laufend fortbilden und seit ihrem Zuzug bereits mehrere Ausbildungsangebote in Anspruch genommen haben. Als besonders hilfreich werden die Angebote von der Frauenservicestelle „Frau & Arbeit“ eingestuft.

„Ah, sie waren sehr sinnvoll. Für mich sehr wichtig. Ah, dass ich mich in verschiedenen Bereiche besser auskenne. [...] Grundinformationen bekommen, zum Alltag zu verschiedenen Themen von Arbeitswelt bis Familie usw. Da haben wir verschiedene Institutionen kennen gelernt wie diese funktionieren“ (Eta).

Die befragten Frauen sind mit einer Ausnahme ihrerseits bereits ebenfalls unterstützend tätig. Aufbauend auf ihrer eigenen positiven Erfahrung übernehmen sie ehrenamtlich etwa Deutschkurse oder unterstützen andere Zuwanderinnen bei Behördenwegen. „Dann zwei Jahre später hat mir S. einen Kurs, einen Kurs übergeben. Gesundheit und Deutsch mit den Migrantinnen. Ich hab das durchgeführt oder jetzt machen wir auch. Ja, ich glaub ich kann sagen, dass ich dort aktiv bin [lacht] bei der Frau und Arbeit“ (Dua). Für individuelle Hobbies oder Mitgliedschaften in ortsansässigen Vereinen wie Chor etc. bleibt den Frauen aufgrund ihrer familiären und beruflichen Pflichten hingegen kaum Zeit. Der Kontakt zu „Einheimischen“ wird in der Regel über die Kinder im Kindergarten und in der Schule geknüpft. Vorwiegend sind es unregelmäßige Treffen in Form von gemeinsamen Ausflügen oder gegenseitigen Besuchen. Regelmäßige Kontakte pflegen nur zwei Frauen: Rima ist Mitglied in einem Chor und Eta hat einen Verein gegründet.

Obwohl alle Interviewpartnerinnen über Diskriminierungserfahrungen entweder im beruflichen oder sozialen Umfeld berichten, fühlen sie sich insgesamt gut aufgenommen. Das Leben in ländlichen Gemeinden wird vor allem in Bezug zu ihren Kindern positiv bewertet. „Für meine Kinder sind hier sehr gemütlich und schön und ruhig und so in ein kleines Dorf ist es besser so zusagen wie große Stadt [...]“ (Isra). Eta bewertet es wie folgt „[...] ja das ist der perfekte Ort um Familie zu gründen wollen. Beide Kinder sind schon hier auf die Welt gekommen.“

BLEIBEN

Die Bindung zu Personen aus dem Herkunftsland (ethnische Community) hat für die befragten Frauen kaum eine Bedeutung für ihre Bleibeperspektive, da zu wenige aus ihrem Herkunftsland vor Ort sind oder auch, weil sie mit den teilweise in der ethnischen Community vorherrschenden Einstellungen nicht übereinstimmen. Jene Frauen, die nur schwach in die regionalen sozialen Netzwerke eingebunden sind, empfinden an ihrem derzeitigen ländlichen Wohnort das Gefühl der Isolation. Ihre Sehnsuchtsorte sind urbane Räume, weil sie sich mehr Angebote bei Bildung und Kultur sowie mehr Unabhängigkeit in der Mobilität versprechen. Dennoch ist der Umzug in eine Stadt nicht geplant. Auch die Rückkehr ins Herkunftsland wird definitiv ausgeschlossen. Vielmehr

5 Gemeinsamer Europäische Referenzrahmen für Sprachen.

steht der Erwerb von Wohnungseigentum vor Ort im Zentrum der Zukunftspläne. Eine Eigentumswohnung wünschen sich vor allem Frauen mit Erfahrung in Flüchtlingscamps und Gemeinschaftsquartieren. In Bezug auf ihre Erwerbsarbeit wünschen sich die Befragten, einen „guten“ Job zu finden oder diesen zu behalten und im erlernten Berufsfeld arbeiten zu können.

Die Zukunftswünsche für die nächsten 10 Jahre sind stark nach den Kindern ausgerichtet. *„Ich glaube meine Kinder haben eine gute Zukunft“* (Luja). Eine andere Interviewpartnerin meinte *„Für meine Kinder ich hoff, ich glaube Österreich macht alles gut für Kinder. Ähm, das Land denkt sehr gut für Kinder Zukunft. Wir haben viele Chancen ähm das Kind kann wählen, was er mag (...) zu sein. Ja. Für uns ist das Problem nicht für Kinder. (...) Ja, für Kinder, Kinderzukunft ist klar“* (Dina).

Darüber hinaus wünschen sich die befragten Frauen, ihre Eltern und Geschwister wieder zu sehen. Das ist aufgrund der österreichischen Rechtslage für jene Frauen mit Asylberechtigung kaum möglich, da sie nicht in ihr Herkunftsland reisen dürfen. Für Frauen mit Fluchterfahrung ist der Wunsch etwas Positives für die Aufnahmegesellschaft zu leisten, ausgeprägt vorhanden. *„Ich möchte Arbeiten nicht nur für Geld verdienen, ich möchte auch Positive in diese Gesellschaft werden“* (Amal) oder wie Mira es formuliert *„[das] Leben hier in Österreich gefällt mir sehr und ähm schönes Land und sie hat uns viel, viel gemacht. Und wir müssen für diese Land etwas machen, zurückgeben.“*

5 Zusammenfassung, Schlussfolgerung und Ausblick

Die Analyse der Integrationserfahrung von internationalen Zuwanderinnen in der Region Pinzgau-Pongau zeigt auf struktureller Ebene, dass der Wohnort im ländlichen Raum entweder durch persönliche Beziehungen motiviert gewählt oder staatlich zugewiesen wird. Fehlende familiäre Unterstützung bei der Kinderbetreuung erschwert den Frauen die Entfaltung ihres Humankapitals in der Region. Dennoch sind sie bereits vielfach als Multiplikatorinnen tätig. Sie leiten ehrenamtlich Sprachkurse und leisten Vermittlungs- und Vernetzungsarbeit. Darüber hinaus sind sie extrem motiviert, sich immer weiter zu qualifizieren. Einen besonders fördernden Einfluss auf die soziale Integration von Zuwanderinnen haben Frauenprojekte, die ihr Selbstbewusstsein fördern und die Möglichkeit der Vernetzung mit anderen Frauen und Institutionen bieten.

Mit Ausnahme von Sprachkursen (Sprachkompetenz als kulturelle Kompetenz), insbesondere auf höherem Sprachniveau, braucht es über die erwähnten Frauenprojekte hinaus kaum spezifische Angebote für Zuwanderinnen. Ihre Bedürfnisse und Probleme unterscheiden sich hier nicht von „einheimischen“ Frauen. Sie benötigen berufliche und persönliche Weiterbildungsangebote, die ihnen durch gut ausgebaute öffentliche Verkehrsmittel und qualitativ hochwertige Kinderbetreuungsplätze auch zugänglich sind. Das

ist die Basis zur (Wieder-) Entfaltung ihres Potenzials und zur strukturellen Teilhabe. Eine gute Zukunft der Kinder ist maßgeblich für ihre Bleibeperspektive. Infolge kann auch verstärkt der Multiplikatorinneneffekt genutzt werden, da Frauen die Bildung, die sie erhalten, stärker an die Kinder und die gesamte Community weitergeben, als es Männer tun (Kohlenberger, 2020). Vor dem Hintergrund des in Abschnitt 2 dargestellten Integrationsverständnisses zeigen diese ersten Ergebnisse, dass Integration der Zuwanderinnen in allen Bereichen stattfindet. Ihre Intensität ist jedoch unterschiedlich und spiegelt den fortlaufenden und wechselseitigen, wenn auch nicht gleichgewichtigen Prozesscharakter von Integration wider. Die darin bestehende Ungleichgewichtigkeit, dass die Zuwanderinnen Sprache, Regeln und Gewohnheiten der Mehrheitsgesellschaft lernen oder annehmen müssen, impliziert für ihre Bleibe- und damit Lebensperspektive eine größere Anstrengung als für diejenigen, die schon da sind. Abschließend ist zu bemerken, dass die hier vorgestellten Ergebnisse auf einem Sample von Frauen mit hohem Bildungsniveau beruhen. Diese Verzerrung resultiert aus dem Zugang zu den Interviewpartnerinnen über professionalisierte Integrationsakteure. Es ist davon auszugehen, dass deren Aktivitäten vorwiegend gebildete Frauen ansprechen. Für die nächste Phase der Datenerhebung in der Forschungsregion Liezen ist deshalb auch ein direkter Zugang zu Zuwanderinnen, d.h. potentielle Interviewpartnerinnen werden beispielsweise bei Veranstaltungen oder Deutschkursen direkt von der Forscherin angesprochen geplant.

Literatur

- Cillia, R. (2011) Spracherwerb in der Migration - Deutsch als Zweitsprache. Bundesinstitut Wien. Zentrum für Innovation & Qualitätsentwicklung.
- Esser, H. (1980) Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.
- Flick, U., Kardorff, E. und Steinke, I. (2012) Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 9. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Gruber, M. (2014) Migration als Chance für den ländlichen Raum. Pilotstudie Hermagor. FH Kärnten.
- Heckmann, F. (2015) Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung. Wiesbaden: Springer VS.
- Kohlenberger, J. (2019) Warum Integration Frauensache ist. URL: <https://judithkohlenberger.com/2019/06/30/warum-integration-frauensache-ist/>. (19.3.2020)
- Machold, I. und Dax, T. (2015) Schlüsselfaktor Zuwanderung. Migration in ländlichen Regionen Österreichs. In: Garstenauer, R. und Unterwurzacher, A. (Hrsg.) Aufbrechen, Arbeiten, Ankommen: Mobilität und Migration im ländlichen Raum seit 1945. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raums 2014. Innsbruck [u. a.]: Studienverlag, 164-184.

- Machold, I., Dax, T. und Strahl, W. (2013) Potentiale entfalten. Migration und Integration in ländlichen Regionen Österreichs. Forschungsbericht 68. Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien.
- McAreavey, R. (2017) "New Immigration Destinations" Migrating to Rural and Peripheral Areas. London: Taylor Francis Ltd.
- Oedl-Wieser, T. (2017) Was ist dran am Exodus der Frauen vom Land? Fact Sheet Nr. 17. BA für Bergbauernfragen. URL: <https://berggebiete.at/cm3/de/publikationen/794-fs-14-was-ist-dran-am-exodus-der-frauen-am-land.html> (15.3.2018).
- ÖROK (Österreichische Raumordnungskonferenz) (2017a) Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang. Analysen und Befunde. URL: https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/Bilder/2.Reiter-Raum_u_Region/1.OEREK/OEREK_2011/PS_Bevoelkerung/2017-09-21_Regionen_mit_Bevoelkerungsrueckgang_Analysen_Befunde_Praesentation_lang.pdf (05.05.2021)
- Scheibelhofer, E. und Luimpöck, S. (2016) Eine qualitative Pilotstudie zur Situation anerkannter Flüchtlinge in peripheren Räumen. ÖZS 41.Jg. Sonderheft 16: 47-62. <http://DOI10.1007/s11614-016-0243-5>.
- Statistik Austria (2018) Erwerbstätige_Arbeitsortkonzept 2000-2018 nach NUTS3 Regionen. URL: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/regionale_gesamtrechnungen/nuts3-regionales_bip_und_hauptaggregate/index.html (05.05.2021)
- Treibel, A. (2015) Integriert Euch! Ein Plädoyer für ein selbstbewusstes Einwanderungsland. Frankfurt/NewYork: Campus Verlag.
- Tuider, E. und Trzeciak, M. (2015) Migration, Doing difference und Geschlecht. In: Reuter, J. und Mecheril, P. (Hrsg.) Schlüsselwerke der Migration. Wiesbaden: Springer VS, 361-378.
- Weiss, G., Adam, F., Föbker, S., Imani, D., Pfaffenbach, C., und Wiegandt, C.-C. (2019) Angekommen in postmigrantischen Stadtgesellschaften? Eine Annäherung an subjektive Integrationsvorstellungen von Geflüchteten und beruflich oder ehrenamtlich in der Flüchtlingsbetreuung Tätigen. *Geographica Helvetica.*, 74, 205–221. <http://DOI 10.5194/gh-74-205-2019>.
- Wiest, K. (2016) Women and Migration in Rural Europe: Labour Markets, Representations and Policies. Basingstoke: Palgrave Macmillan.